

INHALT

I. TEIL

- Die Familie** 7
Pestalozzis Bild der Familie - Die Verzerrung durch die positivistische Bestandesaufnahme - Die ganzheitliche Wesensschau der Familie - Ist Pestalozzi ein „Philosoph der Familie“?
- Der glückliche Ehestand** 12
Die sittliche Wertung der Ehe - Der Begriff „Stand“ - Der Ehestand als Bestimmung - Die Ehe als ein Sein in der fortwährenden Erfüllung - Das „kleine Buch“ - Ueber die Ehescheidung - Vom Lächerlichmachen der ehelichen Gesinnung und der ehelichen Treue heutzutage.

II. TEIL

- Der Vater** 21
Lienhard - Die Anfechtung als Teil des Vaterseins - Die sühnende Kraft der Wohnstube - Die Stellvertretung - Der Vaternamen - Der arbeitende Vater als Voraussetzung der Wohnstubenerziehung - Der Vater als Brücke zu Gott - Das väterliche Prinzip der Distanz - Das Hüteramt des Vaters - Das Wesen der väterlichen Erziehung - Die Vaterführung - Der Vater als Meister seines Berufes - Der Vater als Bürger - Das Loben als väterliches Unrecht.
- Die Mutter** 45
Die Mutter als zeugende Mitte - Die Mutter als die Liebende - Die Mutter als die Tragende - Die Mutter als die Erhaltende - Das mütterliche Prinzip der Nähe - Die Mutter als Priesterin - Die Sittlichkeit - Die Wirklichkeitsnähe Gertruds - Die mütterliche Sicherheit - Die Mutter und die Welt - Gertrud in der hilfreichen Begegnung mit dem Nächsten - Das Bild der guten Mutter - Wahre Mutterliebe verlangt beim Kinde keine Voraussetzung.
- Die Eltern** 74
Gertrud als Hüterin der ehelichen Einheit - Die elterliche Verantwortung - Das Patriarchat - Die elterliche Autorität - Das Todbett - Die gegenseitige Erziehung der Eltern.
- Das Kind** 90
Die Mission des Kindes - Die kinderlose Ehe - Die kinderreiche Familie - Von der Ich-Ethik zur Wir-Ethik - Die Kinder als Schutzwall gegen das Aufgehen in dieser Welt.

Die Geschwister 98
Die Gemeinschaft des Verschiedenen - Die Vergleichsmöglichkeiten eigenen Verhaltens - Die Rangordnung - Der Geschwisterkreis als Schule gegenseitiger Verträglichkeit - Das „Helfersystem“ - Sexuelle Aufklärung.

Grosseltern und Taufpaten 108
Die Alten als legitime Träger der öffentlichen Meinung - Das Bild der Grossmutter - Die Verantwortung der Grosseltern - Für Pestalozzi gibt es keine „gute alte Zeit“ - Der Pate ist ein „pater spiritualis“ - Gegen den Missbrauch des Versprechens bei Taufpaten.

III. TEIL

Der Besitz 113
Der gute Verdienst Lienhards - Sparen und hausen - Der Wert des Eigentums für die Sittlichkeit - Erworbenes und ererbtes Eigentum - Haus und Hof.

Die Wohnstube 119
Die materiellen Voraussetzungen - Die Wohnstube als Lebenszentrum der Familie - „Wo aber ist in aller Welt die Wohnstube Pestalozzis?“ - Die Wohnung in unserer Zeit.

Glaube und Liebe 122
„Frommsein“ im Sinne Pestalozzis - Der Weg zum Glauben - Das Erkennen des liebenden Vaters - Die Freude zum Danken als Teil der Unschuld - Der Vatergott als der Allesgebende - Von der Liebesfähigkeit - Die Liebe muss sehend werden.

Herz und Verstand 131
Der Begriff des „Herzens“ bei Pestalozzi - „Zu gut - zu dumm“ - Der Verstand als ein existentielles Wachsein - Herzenspest und Verstandespest - Vom Schelmenverstand.

Die Überwindung 135
Liebe ist Kraft - Das immer neue Aufgerufensein zur sittlichen Entscheidung - Ueberwindung bedeutet Freimachen zum sittlichen Tun - Gefahr des Abgleitens in ein Ich-Es-Verhältnis - Das Leben fordert.

IV. TEIL

Die Familie als Ort der Teilnahme 141
Das Wesen der „Theilnehmung“ - Gertrud räsontiert nicht - Der unheroische Alltag - Das organisierte Mitleid in unserer Zeit am Beispiel des „Abzeichenverkaufes“ - Von der Mithilfe zur Selbsthilfe - Gertrud wirft sich nicht weg - Zur Teilnahme gehört auch das Empfangenkönnen.

Die Familie als Ort der Arbeit	150
Im Schweisse des Angesichtes - Die Arbeit als ein ganzheitliches Tun - Menschenbildung durch Arbeit - Wohnstuben- und Hausarbeit - Von der Arbeitslosigkeit des Kindes in unseren Tagen - „Lehrarbeit“ - Kinderarbeit zum Zwecke des Verdienstes - Ein Missverständnis.	
Die Familie als Ort des Unterrichts	159
Die Wohnstube als „Realschule der Menschheit“ - Die Eltern als Lehrautoritäten - Häuslicher „Wahrheitsunterricht“ gegen kraftlosen „Wortunterricht“ - Das „Vater- oder Mutterwort“ - Mütterliche Unterrichtsweise - Lieder - Der systematische Unterricht in der Wohnstube - Die kulturbedingte Notwendigkeit der Schule - Der Lehrer lernt in der Wohnstube - Die öffentliche Schule als Ergänzung zur Familienerziehung - Ein Vorschlag an die Volksschullehrer unseres Zeitalters.	
Die Familie als Ort der Not und Sorge	173
Brot und Sorge als ein Unzertrennliches - Der Mensch soll der Sorge nicht ausweichen - Sinn der Sorge - Die Not als Grenzpfahl menschlicher Selbsttätigkeit - Das Kind und die Not - Vom Glück nach überstandener Not - Armut - Das Verhältnis unserer Zeit zu Not und Sorge.	
Die Familie als Ort der Freude	179
Brot und Freude - Verdiente Freude - Das spielende Kind - Pestalozzi und Fröbel - Das Spielzeug, eine „traurige Kinderwaare“ - Das Spiel mit der Puppe und mit den Geschwistern - Die Zufriedenheit der Eltern ist dem Kind die grösste Freude - Vom Feiern.	
Die Familie als Ort der Ordnung	185
Wo Ordnung ist, da ist auch Ruhe - Liebe und Ordnung - „Hausordnung“ - Die Eltern als Interpreten - Vom Rhythmus des Tages - Sonntag - „Die Unordnung verderbt allen Genuss“ - Nochmals vom Sparen - Nicht Ordnungsethik, sondern Liebe.	
Die Familie als Ort des Gehorsams	194
Ordnung und Gehorsam - Das Ernstnehmen des kindlichen Vorsatzes - Sühne und Verzeihung - „Ich hab's nicht mit Fleiss gethan, Mutter“ - Die Rutenstrafe - Schimpfen ist kein Erziehungsmittel - Die strafende Mutter - Der strafende Vater - „Bieget euere Kinder!“ - Körperstrafe, wenn die Mittel der Liebe nicht mehr ausreichen.	
Pestalozzi's Postulat	205
Familienerziehung im Sinne Pestalozzi's - Das Stehen der Eltern in der Kindschaft Gottes - Front gegen die Gleichmacherei - Wiedergewinn und Bewusstwerden der Ganzheit - Schule, Religionsunterricht der Kirche und Jugendbewegung als Ergänzung - Das „stille, gesicherte ruhige Hausglück“.	
Anmerkungen	209
Literaturverzeichnis	227
Stichwortregister	229